

Bezugspreis

vierteljährlich durch die Post: im Ortsverkehr und Nachbarortsverkehr M. 1.40, außerhalb M. 1.60 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 5 Pf. Erkundungswerte täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Schwarzwälder Tageszeitung / für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt u. Calw.

Anzeigenpreis

Die 10spaltige Zeile über deren Raum 10 Zeilen. Die Reklamensätze über deren Raum 20 Zeilen. Bei Wiederholungen unveränderter Anzeigen entsprechende Rabatte. Bei gerichtlicher Einziehung und Konfiskation ist der Rabatt hinfällig.

Telegramm-Adr. Cannenblatt.

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht.

Westlicher Kriegsschauplatz: Ein von den Franzosen nordöstlich von Neuville vor unserer Stellung gesprengter Trichter ist von uns besetzt. Eine feindliche Spengung auf der Combres-Höhe richtete nur geringe Beschädigungen an. Sonst keine Ereignisse von Bedeutung.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz: Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Während an den verschiedenen Fronten keine Ereignisse von Bedeutung stattgefunden, so nehmen verschiedene innerpolitische Vorgänge in den Ländern unserer Feinde unsere besondere Aufmerksamkeit in Anspruch. Die Berliner Blätter beschäftigen sich lebhaft mit dem am 14. mit 14 Milliarden angegebenen Ergebnis der „Siegesanleihe“ und gehen sich alle Mühe, sie als einen großen Erfolg hinzustellen, der die Hoffnungen weit übertraffen habe. Dabei schieben sie, wie vor wenigen Tagen schon, die bei Zeichnungsbeginn von ihnen prophezeiten Schätzungen von 20 und mehr Milliarden wiederum fremden Agenten zu, die gegen die Anleihe Stimmung machen wollten. Einen ebenso großen Raum als die Jubelstimmen nehmen aber unzutreffende Vergleiche mit Anleihen anderer Länder und übertriebene Bemerkungen über die ungünstige Lage ein, in der sich Frankreich durch die Entbehrung seines industriereichsten und zahlungsfähigsten Gebiets befindet. Der Zweck ist natürlich, durch falsche Maßstäbe das Ergebnis der Anleihe in bestem Lichte erscheinen zu lassen. Der „Temps“ schätzt die Summe des in dieser Anleihe und kurzfristigen Bonds eingegangenen Geldes auf 80 Prozent des Gesamtbetrages. Dagegen glaubt das „Echo de Paris“, daß in den 14 Milliarden nur etwa 40 Prozent, das sind 5,6 Milliarden „frisches Geldes“ enthalten seien. Der Rest bestehe aus Konvertierungen von Schatzscheinen und Renten. Die so großsprecherisch angekündigte und mit unerhörter Reklame lange genug vorbereitete „Siegesanleihe“ hat also nicht ein Viertel des Betrages erbracht, den das deutsche Volk bisher freiwillig und ohne die besondern Reizmittel, die bei der französischen Anleihe angewendet worden sind, geleistet hat. Dem man nach den jetzt „fremden Agenten“ untergeschobenen Prophezeiungen und lächerlichen Hoffnungen Pariser Blätter zu mindestens auf drei Viertel nahekommen hoffte. Bei diesem im Gegensatz zu dem falschen Maßstabe des „Echo de Paris“ allein zutreffenden Vergleich wird man in Frankreich heute doch wohl bedauern müssen, dieser Anleihe den hochtönenden Namen „Siegesanleihe“ gegeben zu haben.

Die Schwierigkeiten im russischen Heere, das die unendliche Aufgabe vor sich sieht, den Zusammenbruch des letzten Kriegsjahres mit seinem demoralisierten Auszug auszugleichen, sind zurzeit nicht gering. Sie liegen in den eigenartigen Verhältnissen der Führung und in der mangelhaften Ausrüstung der Truppen begründet und werden tagtäglich vermehrt durch das wenig bundesbrüderliche Verhalten seiner Verbündeten, die das Land des Selbstherrschers als untergeordnete Provinz betrachten und beherrschen möchten. In solcher Eigenmächtigkeit hat wohl der Abgang des Generals Ruzski seinen Grund gehabt. General Ruzski zählte zu den bedeutendsten Führern der russischen Armee. Ihm wurde er von dem Großfürsten Nicolai Nicolajewitsch in einer Stunde über Laune seines Postens entzogen. Aber noch während seiner Oberbefehlshaberzeit erfolgte die plötzliche Rehabilitierung des Führers, von dem russische Militärkreise Bedeutendes erwarteten. Ihm wurde die während des deutschen Vormarsches in Russland von der Regierung des Zaren als wichtigste militärische Aufgabe des Schutzes der Hauptstadt Petersburg übertragen durch Ernennung zum Befehlshaber der nächsten großfürstlichen Armee fast selbständig bestehenden „Nordwestarmee“. In dieser Stellung blieb er noch nach der grundsätzlichen Neuordnung der russischen Befehlsverhältnisse nach der Kaltstellung des Großfürsten.

Bestellungen auf die täglich erscheinende Zeitung „Aus den Tannen“ mit dem wöchentlich erscheinenden inhaltreichen „Bilderblatt“

bitten wir für das bevorstehende neue Quartal sofort zu machen.

Mit der Einführung des Bilderblattes sind wir dem Verlangen nach Bildern von den Kriegsschauplätzen entgegengekommen und haben damit den Wert unserer Zeitung wesentlich erhöht. Die allgemeine Einführung des Bilderblattes hat uns bei den ohnehin schwierigen Verhältnissen des Zeitungsbetriebes erhebliche Opfer gebracht, die durch den kleinen Aufschlag nur zum Teil gedeckt werden.

Der vierteljährliche Bezugspreis unserer Zeitung beträgt jetzt im Stadt-, Orts- und Nachbarortsverkehr M. 1.50 (außerhalb M. 1.60).

Jetzt führte unter dem nominellen Oberkommando des Zaren der Fetter der russischen Armee (e) ihren Rückzug aus Polen, General Alexjew, das russische Heer. Unter ihm aber stand General Ruzski als Führer der nördlichen Gruppe, General Coert im Zentrum und General Iwanow im Süden. Jetzt ist General Ruzski abgegangen, weil er sich dem von Lord Ritzener bei seinem gegenwärtigen Aufenthalt in Petersburg ausübten Zwange nicht unterwerfen und seinen Anordnungen für den nächstjährigen Feldzugsplan nicht einstimmen wollte, wie es seine Kommandierenden in e. Er hielt Lord Ritzener wohl für einen Führer im Kolonialkriege mit Halbwilden, vermehrte bei ihm aber den Nachweis, daß er den deutschen Heeresleitung gegenüber bereits etwas Nachsichtes ausgerichtet habe, den Nachweis, der ihn allein zu einer Unterordnung der russischen Armee unter seinen Willen berechtigt hätte. Er sehe das russische Selbstbewußtsein der englischen Annahme entgegen und müßte deshalb gehen.

Nicht geringer als die Schwierigkeiten in der Bewegung der russischen Kommandostellen sind die Schwierigkeiten in der Ausrüstung des russischen Heeres. Ein großes russisches Heer ist tatsächlich an der beharabilt-europäischen Grenze während des serbischen Feldzuges der Unfertigkeit versammelt gewesen, um über Rumänien nach Bulgarien einzubringen, um so den Serben Einzug zu verschaffen. Es konnte aber nicht in Tätigkeit treten, weil die Ausrüstung so außerordentlich mangelhaft war, daß auch nicht der geringste Erfolg zu erwarten war. Bei diesem inneren Zustande der russischen Armee: daß es als sehr zweifelhaft erscheinen, ob sie überhaupt im Stande sein wird, in diesem Feldzuge noch entscheidend einzugehen, zumal die von französischer Seite hier gewünschte Ausrüstung nach dem Fortschreiten des Ostens von Ardangelsk und nach Verzerrungen der Ostsee- und Schwarzsee-Häfen außerordentlich schwierig sein dürfte und die zweifelhafte wirtschaftliche Lage des Landes ein weiteres Hindernis der Neuorganisation ist.

Die 2. Kriegs-Weihnachtswoche.

Das diesjährige Weihnachtsfest fiel in den Schluß der 73. Kriegswochen, die in gewisser Hinsicht eine Weihnachtswoche war: Stille herrschte fast überall, natürlich nicht aus weihnachtlicher Stimmung heraus, sondern lediglich, weil das Wetter auf beiden Kriegsschauplätzen so schlecht war, daß eine Gefechtsfähigkeit fast unmöglich war.

Diese Ruhe, die im großen und ganzen herrschte, schloß gelegentliche kleine Unternehmungen nicht aus. So haben die Franzosen am Hartmannsweilerkopf angegriffen, um sich den Besitz der Spitze des Berges zu sichern. Da sich die Gräben sehr dicht beieinander befinden, war ein Ueberfall leicht möglich. Der Erfolg, der ihrer Uebermacht beizumessen war, war nur von kurzer Dauer. Bereits am folgenden Tage vermachte die 82. Landwehrbrigade die Franzosen aus den eroberten Gräben zu vertreiben, und am dritten Tage waren auch die restlichen Gräben wieder in deutschem Besitz. Es ist also jetzt wieder alles so, wie es Ende April war,

nur daß eine ganze Anzahl tapferer Soldaten geopfert werden mußte.

Auch in Russland haben wir wieder einige kleinere Unternehmungen unserer Gegner, die aber jedesmal mißglückten. Am unruhigsten war es an der Front des Styr, wo die Truppen Iwanows von Zeit zu Zeit versuchten, durch Vorstöße an dem linken Ufer des Styr unsere Truppen zu beunruhigen und ihre Stellungen aufzuklären, wie bei Kafalwola, nordwestlich Gzartorist. In Ostgalizien herrschte größere Zurückhaltung, seit die Bitterung die Russen veranlaßt hat, ihre Stellungen auf der Hochfläche zwischen Strbwa und Sereth aufzugeben und sich in die geschützten Talniederungen des Flusses zurückzuziehen.

Auf dem Balkan herrschte am Hauptschauplatz vor Saloniki völlig Ruhe; man scheint auf griechische Bedenkslichkeiten hier besondere Rücksicht nehmen zu wollen und den verbündeten Westmächten darüber sogar Zeit zu lassen, Saloniki zu besetzen und weitere Verstärkungen heranzuziehen. Nach allen fremdländischen Berichten wird an der Herstellung zweier Verteidigungslinien eifrig gearbeitet; daß sie aber einem beachtlichen Einmarsch nicht standhalten werden, erscheint nach den Erfahrungen in Polen sicher zu sein. In Montenegro ist die Säuberung Schritt um Schritt vorwärts gegangen; das Gebirgsland bietet einem Vormarsch erhebliche Schwierigkeiten und die einzelnen Banden, in die sich die Reste des serbischen Heeres aufgelöst haben, müssen einzeln unschädlich gemacht werden. Die Plünderung aus Serbien werden unterdessen den Verbündeten in Saloniki zur Plage und bereiten den Italienern schon ernste Bedenken, gerade als ob sie an ihren eigenen Kalanitschen nicht genug hätten.

Auch die vierte Isonzo-Schlacht ist, wie der österreichisch-ungarische Generalstab befriedigt feststellen konnte, mit der 72. Woche zu Ende gegangen, wie die drei früheren. Alle Opfer an Menschen und Material, die Cadorna gebracht hat, vermochten nicht, eine Breche in die Feststellung der österreichisch-ungarischen Verteidiger zu schlagen, und Götz ist zwar erschöpft, so daß kaum noch ein Haus unbeschädigt ist, aber so wenig „erschöpft“ wie vordem. Also hat auch die Zusammenfassung der Stoffkraft seines Heeres und seiner Artillerie aller Kaliber auf den verhältnismäßig kleinen Raum um den Körper Brückenkopf Cadorna nicht den erhofften und von Männern der Regierung für die italienische Kammertragung dringend erbetenen Sieg gebracht.

Gerade recht zum Weihnachtsfest kam eine höchst erfreuliche Kunde vom Osten her. Das schon seit längerer Zeit totgesagte Dardanellenunternehmen hat nun in der Tat sein Ende gefunden. Der den ersten Anlaß dazu gegeben hat, ob der Entschluß des Kriegsrats in London oder die immer heftiger werdende Tätigkeit der Türken, ist zurzeit noch nicht mit Sicherheit zu übersehen. Wenn man die Nachrichten aus beiden Quellen vergleicht, so scheint es doch am wahrscheinlichsten, daß in der Tat die englische Heeresleitung in der Nacht vom 18. zum 19. Dezember bei Anaforta und Ari Burnu zum guten Vorbereitungen verfuhr hat, den dort stehenden Hauptteil ihres Heeres einzuschiffen, und daß ihr dies unter dem Schutze eines dichten Nebels bis zu einem gewissen Grade gelungen ist. Nach einiger Zeit aber merkten die dicht gegenüberliegenden Türken, was im Werke sei, und griffen nun sofort die englischen Nachhut an. In langem, erbittertem Kampf wurden diese mit sehr großen Verlusten geworfen und schließlich bis unmittelbar an das ägäische Meer verjagt. Man darf es den Türken wohl glauben, daß an den Geländen Gallipoli nur feindliche Leiden noch Wacht halten. Vielleicht um dem türkischen Angriff ein Gegengewicht zu bieten, wahrscheinlicher von vornherein, um die Aufmerksamkeit der Türken von der Einschiffungsstelle abzulenken, haben die im äußersten Süden der Dardanellen, bei Sedd-ul-Bahr, verschangten Vierverbandsstruppen einen starken Angriff auf die schon oft vergeblich bekräftigten Höhen von Krithia gemacht, der aber wiederum blutig abgewiesen wurde. Sie wurden in ihre Stellungen zurückgedrängt, wo sie sich zunächst zwar noch gehalten haben. Man darf aber annehmen, daß sie binnen kurzem das unwirtliche Gestade verlassen werden. Damit hat ein Unternehmen sein Ende gefunden, dessen leitender Gedanke gut war, daß aber mit dilettantischer Leichtfertigkeit eingeleitet und durchgeführt wurde.



Ereignisse im Westen.

Explosion in einem franz. Panzerkreuzer.

WTB. Zürich, 27. Dez. Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus Vrest: In den Kohlenbehältern des Panzerkreuzers „Marshall“, der hier vor Anker liegt, ereignete sich eine Explosion von Kohlengasen. 3 Matrosen wurden schwer verletzt.

Lloyd George an die engl. Arbeiter.

WTB. London, 27. Dez. (Heuter.) In seiner Rede in der Arbeiterversammlung in Glasgow sagte Lloyd George u. a. nach: In der Kommission, die sich mit der Einstellung von ungelerten Arbeitern neben gelernten beschäftigt habe, seien auch 50 Vertreter von Gewerkschaften gewesen. (Zwischenruf: Wir traue den Gewerkschaftsführern nicht mehr!) Als Lloyd George auf die Notwendigkeit hinwies, 80.000 gelernte Arbeiter für die staatlichen Munitionsfabriken zu gewinnen, wurde er durch den Zwischenruf unterbrochen: Die kriegt ihr nicht! Lloyd George erklärte schließlich: Wenn die Leute sich weigern, das Regierungsprogramm zu unterstützen, so bleibt nur übrig, entweder den Soldaten zu erzählen, daß es unmöglich ist, die Kanonen zu liefern, die sie in den Stand setzen sollen, im Jahre 1916 den Sieg zu erringen, oder aber dem Kaiser (er meinte heraus zu sagen, daß wir den Kampf nicht fortsetzen können. Der Kaiser kann uns dann vielleicht mit der Annexion Belgiens, der Bezahlung einer Kriegsschuldigung und der Abtretung von einer oder zwei Kolonien laufen lassen, wird aber sicherlich auch verlangen, daß die britische Seeherrschaft aufhört. Damit wäre Großbritannien dem preussischen Despotismus ebenso ausgeliefert wie Belgien.

Die Lage im Osten.

WTB. Wien, 27. Dez. Amtlich wird verlautbart vom 27. Dezember 1915, mittags:
Russischer Kriegschauplatz: Die Lage ist unverändert.

Der Krieg mit Italien.

WTB. Wien, 27. Dez. Amtlich wird verlautbart vom 27. Dezember 1915, mittags:
Italienischer Kriegschauplatz: Die Tätigkeit der italienischen Artillerie gegen die Tiroler Südfront war gestern wieder lebhafter. Bei einem Gefechte, das auf den östlichen Begleit Höhen des Ceschtales südlich Rovereto stattfand, verlor der Gegner 200 Mann an Toten und Verwundeten. An der Isonzofront vereinzeltes Geschützfeuer.

Der Krieg mit Serbien.

WTB. Wien, 27. Dez. Amtlich wird verlautbart vom 27. Dezember 1915, mittags:
Südöstlicher Kriegschauplatz: Keine besonderen Ereignisse. In Bielopolje wurden bisher an Beute 5400 Handfeuerwaffen eingebracht.

„Der Krieg wird hart und lang sein.“

WTB. Sofia, 27. Dez. „Woenni Izvestia“ schreibt: Dieser heilige Krieg wird nicht eher beendet sein, als wir unsere nationale Einigung gegen jede mögliche Gefahr gesichert haben. Erst dann können wir uns der kulturellen Entwicklung der jungtürkischen Kraft unseres so nächstern Volkes ruhig widmen. Der Krieg endet erst, wenn wir die Freunde Serbiens überzeugt haben, daß ihre Sache endgültig verloren ist und daß

Serbien, das den Krieg angezettelt hat, wirklich tot ist. Wird die Entente dies bald bekennen? Nein! Diejenigen, die glauben, das Aufgeben der Dardanellen sei ein Schritt zum Friedensschluss, irren. Die Entente wird vielmehr bei Kavalla und Saloniki versuchen, die Scharte von den Dardanellen auszuweichen. Der Krieg wird hart und lang sein. Wir und unsere mächtigen Verbündeten werden siegen, doch wird das weder schnell noch leicht bewerkstelligt werden. Jeder von uns wird sich im Klaren sein, daß der Krieg für uns erst dann endet, wenn er für unsere Verbündeten endet. Bis dahin müssen wir uns gedulden in dem Bewußtsein, daß wir in der größten Zeit leben, seitdem Bulgarien besteht.

Die Eisenbahnverbindung zwischen Bulgarien und Griechenland unterbrochen.

G. R. G. Sofia, 27. Dez. Die bisherige Eisenbahn-Verbindung zwischen Bulgarien und Griechenland (von Saloniki aus) ist unterbrochen, und der Post- und Telegraphenverkehr befindet sich seit längerer Zeit in englischer Hand. Mit dem letzten Zug aus Saloniki eingetroffene Reisende erzählen, daß Saloniki der französische General Sarraill der tatsächliche Herrscher sei. Zwischen ihm und dem griechischen General Pallis sei es des öfteren zu Streitigkeiten gekommen. In Saloniki selbst nimmt das Elend immer mehr zu. Der Mangel an Lebensmitteln ist ungeheuer und die Preise erreichten eine schwindende Höhe. Die Lage wird obendrein durch die Ankunft zahlreicher serbischer Flüchtlinge erschwert, obwohl man, wie gemeldet, mit ihrer Abbejörderung nach Italien begonnen hat.

Der Vierverband fordert die Zulassung von Truppenlandungen in Rawalka.

G. R. G. Berlin, 27. Dez. Aus Athen wird gemeldet: Die Gesandten des Vierverbands hielten in gemeinsamer Vorstellung die Forderung nach Zulassung von Truppenlandungen in Rawalka aufrecht.

Der türkische Krieg.

WTB. Konstantinopel, 27. Dez. Das Hauptquartier teilt mit: Die Krieger des Scheichs der Senussen setzten in mehreren Kolonnen ihre Angriffe gegen die Engländer in Ägypten erfolgreich fort. Die Gegend von Siva wurde vollständig von Engländern gesäubert. Eine Kolonne, die an der Küste vorrückte, griff die Ortschaft Ratrih, 240 Kilometer östlich von Solum, an. In dem Kampfe wurden der Kommandant von Ratrih und 800 englische Soldaten getötet. Der Rest des Feindes floh gegen Osten. Die muslimanischen Krieger erbeuteten bei Solum und Ratrih von den Engländern zwei Feldkanonen, eine Menge Artilleriemunition, 10 Automobile, von denen 3 gepanzert sind, und eine Menge Kriegsmaterial. — An der Dardanellenfront zwang in der Nacht vom 24. zum 25. Dezember unsere Artillerie ein Torpedoboot, das die Landungsstelle bei Ari Burnu beschuß, sich zu entfernen. Bei Seddul Bahr warf der Feind eine ziemlich große Menge von Bomben und Lufttorpedos. Unsere Artillerie zerstörte einige feindliche Minenwerfer und verursachte bedeutenden Schaden in der ersten und zweiten Linie der feindlichen Schützengräben. Unsere Artillerie trat viermal einen feindlichen Kreuzer, der verschiedene kleine U-Boote beschuß. Unsere Meerengebatterien beschossen wirksam die Landungsstellen von Seddul-Bahr, die Versammlungsplätze der Truppen bei Morito Liman, die feindlichen Schützengräben in der Umgegend von Ker-

kere, Reservekräfte westlich von Seddul Bahr und eine Haubitzenbatterie. Sie richteten merkbaren Schaden an und versenkten zwei gepanzerte Boote bei Morito Liman. Am 25. Dezember führte eines unserer Wasserflugzeuge erfolgreiche Erkundungsflüge über Teneos, der Insel Mavro und den feindlichen Stellungen bei Seddul Bahr aus und traf ein Torpedoboot südlich von Seddul Bahr mit einer Bombe. Sonst nichts von Bedeutung.

Neues vom Tage.

Keine Mißachtung der deutschen Evangelischen.

WTB. Köln, 27. Dez. Wie die „Köln. Volkszeitung“ schreibt, hat Papst Benedikt XV. kürzlich beim Empfang des Vorstandes der Opera della Preservazione della Fide in Rom, einem Verein zur Erhaltung des Glaubens in Rom, über die daselbst betriebene anti-katholische Propaganda lebhaftest Klagen geführt und die von ihr angewandten Methoden scharf mißbilligt. Einzelne hierbei gebrauchte Wendungen sind als Mißachtung und Kritik der deutschen Evangelischen gedeutet worden. Ueber den Sinn der päpstlichen Kundgebung hat Kardinal von Hartmann, der kürzlich aus Rom zurückgekehrt ist, auf Grund genauer Informationen u. a. gesagt: Der Papst dachte bei seiner Ansprache an die Opera della Preservazione della Fide in Rom nicht im mindesten daran, die deutschen Protestanten zu kränken. Hierzu war ja kein Grund vorhanden. Die Ansprache richtete sich gegen die beiden Sekten der Methodisten in der Via Nazionale und in der Piazza Savour, die seit Jahren, durch die Freimaurer unterstützt, mit allen Mitteln daran arbeiten, das römische Volk der Kirche zu entfremden. Die Nennung Luthers und Calvins ist auch mißdeutet worden. Der Papst hat sich nur dagegen ausgesprochen, daß deren Lehren in Rom zur Herrschaft gelangen. Niemand kann es dem Papst verdenken, wenn er dafür sorgt, daß in der Stadt der Päpste der katholische Glaube unverfehrt erhalten bleibt. Die deutschen Protestanten sind sonach durch die Rede des Papstes durchaus nicht berührt. Sie richtet sich ausschließlich gegen die freimaurerischen methodistischen Treiber in Rom. (Notiz des WTB: Die Ausführungen des Kardinals von Hartmann decken sich im Wesentlichen mit den Erklärungen, die dem königlich preussischen Gesandten beim päpstlichen Stuhl aus dem Vatikan zugegangen sind.)

Drei Kinder vom Eisenbahnzug getötet.

WTB. Gumbinnen, 27. Dez. Auf der Eisenbahn zwischen den Stationen Bendrinnen und Justenburg sind, der Preussisch-Litauischen Zeitung zufolge, am Abend des ersten Weihnachtstages 3 Kinder (ein bereits erwachsener Sohn und zwei jüngere Mädchen), die mit ihrem Vater das Gleis entlang gingen und einem Güterzug ausweichen wollten, von einem D-Zug, der auf dem zweiten Gleis heran kam, ertränkt und auf der Stelle getötet worden. Der Vater kam mit leichten Verletzungen davon.

Schreckensstat eines Tobsüchtigen.

WTB. Weener (Ostfriesland), 27. Dez. In letzter Nacht hat ein Injasse des Armenhauses zu Stapelmoor, namens Kofema in einem Tobsuchtsanfall eine Mißbewohnerin des Hauses, sowie einen kleinen Knaben durch Messerliche Ermordet und einige andere Personen leicht verletzt. Der Täter wurde verhaftet.

Unterseeboot arbeits.

WTB. London, 27. Dez. Londas meldet: Der Dampfer Hadley aus London wurde versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Gotner-Greife.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Als der Wagen vor dem Jagdschlößchen hielt, wurde droben ein Fenster aufgerissen. Der Kopf des alten Josef erschien.

Und zugleich drang aus dem Innern des Zimmers ein scharfer, heller Kindergeschrei.

Frau Otta vernahm den Schrei und zuckte zusammen. „Sein Kind! Himmel — sein Kind!“ dachte sie in einer plötzlichen, furchtbaren Verzweiflung. „Das Kind dieses Mannes, den ich geliebt habe, mehr, weit mehr als mich selbst — und das Kind dieser Frau, die ich hasse, so furchtbar, wie ich noch nie hasste in meinem ganzen Leben! Und gegen dieses Kind soll ich kämpfen!“

Aber sie überwand auch diese Schwäche. Ihr Blut streifte hin über das Haus, dessen Tor soeben weit geöffnet wurde.

Auf der Schwelle stand ihr ältester Sohn Hadmar.

„Für ihn!“ dachte sie und richtete sich straffer empor.

„Alles für ihn!“

Das Wort blieb lebendig in ihr und klang nach in ihrer Seele. Und dieses Wort machte sie stark und unbarmherzig und mitleidlos.

4. Kapitel.

Ludwig von Werbachs Erbe.

Hadmar von Werbach war eine Erscheinung, deren hervorragende Eigenschaften sofort jedem ins Auge fallen mußten. Er war nicht gerade ausgesprochen schön, aber seine ungewöhnlich hohe, schlanke Gestalt, das kluge Gesicht, in dem neben dem Ausdruck von Bornehmtheit und Intelligenz auch ein Zug seltener Weichheit nicht fehlte, die warmblickenden grauen Augen — alles das ließ ihn sofort unter anderen jungen Männern günstig hervorstechen.

Dichtes, braunes Haar lag wellig um die freie Stirn, und die Ruhe und Sicherheit seiner Bewegungen stach eigentümlich ab gegen die Nervosität seiner Mutter, welche sie kaum mehr zu demüßeln vermochte.

„Gottlob, Mama, daß du da bist!“ rief Hadmar schon auf der Schwelle, „wir warten auf dich! Himmel, es ist ja so furchtbar, dieses ganz ungläubliche Unglück! Otel Ludwig tot! Ich kann es noch gar nicht ausdenken! Aber die Lebenden sind jetzt doch die Hauptsache! Diese unglückliche Frau — sein Kind —“

Baronin Otta sah mit prüfenden Blicken in dieses junge, tieferregte Gesicht, während sie langsam am Arm des Sohnes die Treppe emporstieg. Mit welchem Mißgefühl er sprach von dieser Frau und diesem Kinde!

Dachte er denn gar nicht daran, daß dieser Knabe mit seinen winzigen Händchen ihn um seine ganzen Zukunftsaussichten brachte? Und Hadmar studierte doch Jura! Er mußte die Tragweite der letzten Beschlüsse ermessen können!

Droben im Flur kam ihnen der alte Josef entgegen. Noch tiefer gebeugt erschien heute seine kümmerliche Gestalt; sein Gesicht war überwacht und durchzogen von Finnen tiefen Grames.

Beim Anblick der Baronin füllten sich seine Augen von neuem mit Tränen.

Wortlos gab sie ihm, dem treuen Diener des Toten, die Hand, über die er sich ehrfurchtsvoll neigte. Er hatte mit sanftlicher Liebe an seinem Herrn gehalten, und er wußte, daß auch Otta diesen geliebt hatte. In dieser Minute wob diese gemeinsame Liebe ein Band um die beiden so grundverschiedenen Menschen.

Beim Anblick der schönen Frau, welche so tief schwermütig ausah, verfloren alle die letzten Verdachtsmomente, welche sich schon in Josefs Brust geregt hatten. Er konnte jetzt plötzlich nicht mehr glauben, daß diese Frau je etwas Böses gegen das Kind seines toten Herrn im Schilde führen könne. Sie hatte ihn ja auch so lieb gehabt! Ruhte ihr da nicht auch sein Kind heilig sein?

„Frau Baronin wollen gewiß zuerst zu — zu unserem Toten?“ fragte Josef und öffnete bereits die Tür zu dem Arbeitszimmer Ludwigs von Werbachs.

Die volle Sonne brach durch die unverhüllten Fenster und schüttete ihr goldenes Strahlenbündel aus über den stummen Mann, welchen man vom Boden aufgehoben und auf den breiten Diman gebettet hatte. Scharf hob sich das feine, bleiche Antlitz ab gegen das dunkle Polster. Frau Otta wich ihm zurück.

„Nein,“ sagte sie kurz, „ich gebe jetzt nicht hinein! Später, wenn die Kommission fort ist! Und heute nacht bleibe ich hier und halte die Wache. Ich allein! Hadmar wollte etwas erwidern, aber sie schritt schon auf die Mittelstür zu, und gleich darauf stand sie im Zimmer einigen Herren gegenüber, welche sich bei ihrem Eintritt erhoben hatten.

Ein paar Worte flogen hin und her. Die Baronin nahm die Vorstellungen entgegen.

„Doktor Winkler, Bezirksrichter — Herr Helm, Polizeikommissar —“

Den alten Arzt, Doktor Wichmann, kannte sie bereits. Sie wollte ihn etwas fragen, aber er kam ihr zuvor:

„Frau Baronin, wir Aerzte konnten hier — er deutete nach dem Totenzimmer — leider gar nichts machen. Es war ein Schuß aus allernächster Nähe, unzweifelhaft von dem armen Baron selbst abgefeuert; denn seine Hand hält jetzt noch krampfhaft die Waffe. Also — entweder ein Unglücksfall — vielleicht derbeigeführt durch unvorsichtiges Führen der Pistole — oder ein Selbstmord. Jergend etwas anderes ist vollständig ausgeschlossen.“

Die Kugel führte augenblicklich den Tod herbei. Also, Frau Baronin, hier war jede menschliche Hilfe umsonst. Anders ist es dort drüben“ — er wies nach Elisabeths Zimmer — „die bedauernswerte junge Frau ist zwar sehr schwach und liegt in hohem Fieber — aber hoffentlich retten wir sie trotzdem. Und das Kind — der Knabe — ist sehr kräftig. Ein normales, gutentwickeltes Kind.“

Otta hob leicht abwehrend die Hand, so daß der Arzt rasch abbrach. Dann setzte sich die Baronin und winkte Hadmar, dem Grafen Steinberg und Förster Agmann gleichfalls, sich zu setzen. Sie sprach ein paar einleitende Worte: Fragen allgemeiner Natur.

Im stillen wunderten sich die Herren über die seltsame Ruhe, mit welcher diese Frau den ganz ungewöhnlich tragischen Fall aufnahm. Jetzt erschien sie absolut nicht nervös. Schließlich ging sie zu den Hauptsachen über:

„Also — und die Herren haben gar nichts sonst Auffälliges gefunden?“ fragte sie fast ein wenig zögernd. Der Bezirksrichter schüttelte den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

Kriegsfahrten unter dem Halbmond.

Wie die verrückten Bräutigame im Westen und Osten, so haben auch die türkische Armee und die in ihr aufzugehenden deutschen Kampfgenossen unvergängliche Lorbeerblätter an ihre Fahnen, geknüpft mit dem Halbmond und dem Stern des Glücks, geheselt und Laten verrichtet, die sich würdig jeder Leistung der Bräutigame an die Seite stellen dürfen. „Dardanellen“ und „Gallipoli“, das sind Namen, die heute schon klingen, ehren und stolz, wie Opern und Arcas; die Gemalte, daß die Wüste der Kraft der Nation in der Armeesoldat erwacht ist, stolz und getreu im alten Kriegsruhm der Osmanen. Und noch heller und stolzer wird vieles klingen, wenn erst Alko das Wort haben wird und darf. Doch auch im engen Rahmen der heutigen Verhältnisse, die schwerwiegende Rücksichten militärischer Art bedingen, darf manches schon jetzt ans Licht der Öffentlichkeit gedruckt werden. Das aber soll uns Deutschen in der Heimat den treuen Waffenbrüder aus blutiger Wacht am Marmarameer noch näher bringen, soll uns klar werden lassen darüber, wie groß seine Leistungen sind und wie grundverschieden, schwer und mühselig, gerade in diesem Teil des Weltzuges des Krieges dunkle Wege verlaufen.

Nach längeren Tagen der Vorbereitung schlug endlich die erste Stunde, die mich an Bord des Kaiserl. Osmanischen Torpedobootes... führte, das zur... Armee nach Gallipoli fuhr. Hier in Konstantinopel war alles „anders“ wie im Westen, wenn man zur Front — oder gar ins Hauptquartier reisen wollte. Das hatte man sehr bald gemerkt! Hatte man vielleicht auch nicht gerade angenommen, daß ein D-Zug mit päpstlicher Gewissenhaftigkeit und bequemen „nur für Militär“ bestimmten D-Wagen, Speise- und Schlafwagen die reisenden Kriegsmänner vom Haupt- und Zentralbahnhof Konstantinopel aus unmittelbar bis zur Station „Gallipoli“ bringen würde, so wurde einem doch bei der ersten Meldung schon im Kriegsministerium in Stambul und bei dem damit verbundenen Unternehmung mit dem allseitig lebenswichtigen, hilfs- und aushilfsbereiten Adjutanten der „Militärmission“ schnell klar, daß die Verhältnisse hier in jeder Beziehung recht schwierig lagen und es einer gründlichen Vorbereitung und Ausführung bedürfte, um das Unmögliche in Gestalt von Zeit, Geld, Matrose, Moskitoneg, Verpflegung- und Verfürderungsmitteln zu besorgen und sachgemäß zu verpacken. Dort draußen sei, so wurde dringend betont, gar nichts zu bekommen, und es sei auch schwierig und unsicher, sich nach draußen etwas nachkommen zu lassen. So mußten wir also — mehrere wieder zur Front gehenden Kameraden waren meine Reisegefährten — mehrere Tage darauf verwenden, uns die nötige Ausrüstung und die neue türkische Uniform zu besorgen. Dank der immer wieder in Anspruch genommenen, unermüdbaren Hilfe des lebenswichtigen Adjutanten, der mir auch eine Perle von ja, „Barfüßler“ darf ich wohl nicht sagen, dagegen sträubt sich geradezu meine Feder — aber lagen wir „Dolmetscher“ zuweilen, als welcher ja auch in der Hauptache der gewandte Levantinier verwendet werden sollte, dank dieser wirklich gewandten und unermüdbaren Persönlichkeit, wurde ich schließlich aller Schwierigkeiten Herr. Als ich dann schließlich zwei Wagen hoch beladen mit meinem Gepäck und allerlei Vorräten vor dem Hotel zur Abfahrt zum Canal fertig machte, sah ich mich der Mut bedeutend! Ich war eben noch derartig im Bann der Ideen des westlichen Kriegsschauplatzes, daß ich glaube, ich würde, wenn ich mit solchen Mengen Gepäck anhäufte, als rettungslos Liebesgeschickter gleich festgehalten werden. Der treue Jacques, so hieß mein französischer Reisegefährte und Dolmetscher, war dagegen sichtlich in durchaus normaler Gemütsverfassung und stand meiner zweifelnden Unruhe verständnislos gegenüber. Er war bereits einige Monate im Hauptquartier gewesen und kannte angeblich genau die dortigen Zustände. So erklärte er mir also, wir hätten aber „wirklich“ nur das Nötigste mit, und dann zog er mit den zwei Karren, sich selber noch einen dritten Wagen zur Fahrt zum Canal leistend, ab. Ich möchte hier gleich bemerken, daß Jacques wirklich in jeder Beziehung eine Perle war, was man von den meisten anderen seiner Kollegen nicht immer behaupten konnte. Die Gallipoli-Armee braucht bei den vorhandenen großen Sprachschwierigkeiten für die deutschen Offiziere die Dolmetscher auf Schritt und Tritt. Die türkische Sprache ist schwerlich recht schwer, und besonders die Schrift scheint uns kaum entzifferbar. Der deutsche Offizier ist also für lange Zeit zunächst vollständig auf seinen Dolmetscher angewiesen — selbst bei seinen Kommandos im feindlichen Feuer! Nun, die Kameraden von der deutschen Artillerie im Westen und im Osten, denkt daran, was es heißt, im Beobachtungsstand, also oft in der vordersten Schützenlinie, jedes Kommando, das ihr gibt, jede Korrektur erst durch den Dolmetscher dem türkischen Telephonisten überlassen lassen zu müssen! Und noch dazu diese an und für sich schon im lieben Deutsch recht verwinkelten Zahlen und sonstigen Angaben, Zielbezeichnungen, Forderungsstücke. Und bedenkt weiter, was für weitere Schwierigkeiten und Fehlerquellen entstehen können, falls der Mann, der nie Soldat war, im Feuer dringlich wird, falsch versteht, falsches weitergibt und wichtiges forsichtigt! Das verlangt auf die Dauer stärkere Nerven, als das schlimmste feindliche Feuer, denn kontrollieren könnt ihr ihn nicht immer und nicht ganz! Es sind meistens levantinische Juden, Griechen usw., die eine französische Schule besucht haben, und die vor dem Krieg meistens Kaufleute waren. Größtenteils sprechen sie französisch, griechisch und türkisch, sowie einzelne auch deutsch. Große Helden sind sie begriffslosweise meistens nicht, aber gut zu brauchen, auch auf dem Balkan. Natürlich darf man nie deutsche Begriffe und Anforderungen zu Grunde legen! Junge Türken oder Deutsche als Dolmetscher sind natürlich sehr rar. Es gibt auch eine Anzahl türkischer Offiziere, die ganz gut deutsch oder französisch sprechen. Aber die sind natürlich lediglich für Dolmetscherdienste in der Front zu kostbar. Kurz, nicht einmal das ist einfach hier, was in Deutschland als irgendwoe schwierig überhaupt gar nicht in Frage kommen würde. Von ersten bis zum letzten Schritt tauchen hier Schwierigkeiten auf, die man zu Hause gar nicht ahnt! Natürlich müssen sie überwunden werden und sie werden auch tatsächlich überwunden, aber so kostet auch das scheinbar einfachste von der Welt schon sehr viel Mühe, Arbeit — und Nerven. Umso mehr Anerkennung gebührt daher dem Bedienten, was tragdem geleistet und erzielt wurde! C. W.

Versorgung der Kriegswitwen und Kriegswaisen.

Die Hinterbliebenen der auf dem Felde der Ehre Gefallenen haben Anspruch auf Kriegswitwengeld und Kriegswaisengeld. Die Zahlung beginnt mit dem auf den Sterbetag des Gematonnes oder Vaters folgenden Tage und zwar in Monatsraten, die im Voraus gezahlt werden.

Die Fürsorge der Kriegswitwen und Kriegswaisen gerfällt in die Allgemeine Versorgung und die Kriegsversorgung. Beide Versorgungsgebühren werden nebeneinander gewährt. Auf die Allgemeine Versorgung haben Anspruch Witwen und eheliche oder legitimierte Kinder von Offizieren, Sanitäts- oder Beiratsoffizieren und Beamten des Friedensstandes, denen zur Zeit ihres Todes ein Pensionsanspruch aus der Reichskasse bestand, sodann Witwen und Kinder von Offizierspensiónären des Friedensstandes, endlich von Unteroffizieren und Gemeinen, die während der Zugehörigkeit zum aktiven Heere entweder infolge einer Dienstbeschädigung oder nach zehnjähriger Dienstzeit gestorben sind, oder nach ihrer Entlassung eine Rente zu beziehen hatten oder infolge einer Dienstbeschädigung vor Ablauf von sechs Jahren nach der Entlassung gestorben sind. Das Witwengeld beträgt für Offiziers- oder Beamtenwitwen 40 Prozent der Pension des Mannes, höchstens aber 5000 Mk.; das Witwengeld eines Unteroffiziers oder Gemeinen 300 Mk. jährlich. Das Waisengeld beträgt für jedes vaterlose Kind ein Fünftel, für jedes elternlose Kind ein Drittel des Witwengeldes. Auf die Kriegsversorgung haben Anspruch die Witwen und Kinder der zum Feldhergehörigen Militärpersonen der Ober- und Unterlassen, die im Krieg geblieben oder infolge einer Kriegsverwundung gestorben sind. Die Kriegsversorgung beträgt neben der Allgemeinen Versorgung für die Witwe eines Generals oder Offiziers in Generalstellung oder eines Stabsoffiziers: 1500 Mk., eines Hauptmanns, Oberleutnants, Leutnants, Feldwebellieutenants oder Deckoffiziers 1200 Mk., eines Feldwebels, Vizelfeldwebels, Sergeanten mit Vizelfeldwebellöhnung, Unterbeamten mit pensionsfähigem Dienstverdienst über 1200 Mk. jährlich 300 Mk., eines Sergeanten, Unteroffiziers und sonstiger Unterbeamten 200 Mk., eines Gemeinen 100 Mk. Das Kriegswaisengeld beträgt neben der Allgemeinen Versorgung für das vaterlose Kind eines Generals oder Stabsoffiziers in Regimentskommandeurstellung 150 Mk., das elternlose Kind 225 Mk., das vaterlose Kind eines anderen Stabsoffiziers, Hauptmanns, Oberleutnants, Leutnants, Feldwebellieutenants oder Deckoffiziers 200 Mk., das elternlose Kind 300 Mk., das vaterlose Kind eines Feldwebels bis zum Gemeinen 108 Mk., das elternlose Kind dieses Unterklassen 140 Mk., Kriegswitwen- und Kriegswaisengeld erhöht sich beträchtlich, wenn die Allgemeine Versorgung nicht zusetzt. Die Witwe eines Generals oder Offiziers in Generalstellung erhält dann 2000 Mk., das elternlose Kind 300 Mk., das vaterlose Kind 200 Mk.; Witwen von Stabsoffizieren erhalten 1600 Mk., das elternlose oder vaterlose Kind 300 bzw. 200 Mk., Witwen von Hauptleuten, Oberleutnants, Leutnants, Feldwebellieutenants und Deckoffizieren bekommen 1200 Mk., die Kinder 300 bzw. 200 Mk., Witwen von Feldwebeln, Vizelfeldwebeln, Sergeanten mit Vizelfeldwebellöhnung, Unterbeamten mit mehr als 1200 Mk. pensionsfähigem Dienstverdienst 600 Mk., die Witwen aller anderen Unterklassen und Unterbeamten 500 Mk., die Witwen von Gemeinen 400 Mk. Vaterlose Kinder vom Gemeinen bis zum Feldwebel erhalten 168 Mk., elternlose 240 Mk. Das Kriegswitwengeld fällt weg mit der Wiedererhebung des Kriegswaisengeld mit Vollendung des 18. Lebensjahres. Witwen von Angehörigen, die der Angestelltenversicherung angehört, wird die Hälfte der eingezahlten Beiträge auf Antrag erstattet. Der Antrag muß binnen eines Jahres nach dem Tode des Verstorbenen gestellt werden. Den Hinterbliebenen von Verstorbenen der Invaliditätsversicherung werden auch Witwenrenten, Waisenrenten, Witwengelder und Waisenaussteuern gezahlt. Witwenrente erhält die dauernd invalide Witwe eines gefallenen (eicheren Mannes, Waisentrete die ehelichen Kinder unter 15 Jahren; als Waisengeld wird der zwölfjährige Monatsbetrag der Witwenrente gewährt, die Waisenaussteuer wird bei Vollendung des 15. Lebensjahres der Kinder fällig. Als Waisenaussteuer wird der achtjährige Monatsbetrag der Waisentrete gewährt. Der gefallene Verzichtete muß aber die Anwartschaft antrecht erhalten haben; die Witwe muß einen Antrag stellen. Ohne Antrag wird nicht bezahlt.

Außer diesen Versorgungsgebühren zahlen die Landesversicherungsanstalten auch noch einmalige Gaben. Auch Eltern und Großeltern von Gefallenen erhalten Unterstützung, das Kriegselterneld, wenn nachgewiesen wird, daß der Gefallene ihren Lebensunterhalt ganz oder überwiegend bestritten hat. Das Kriegselterneld beträgt für den Vater, jeden Großvater, die Mutter, jede Großmutter eines Offiziers 450 Mk., einer Militärperson der Unterlassen, eines Unterbeamten, oder eines Angehörigen der freiwilligen Kriegskrankenkasse 250 Mk. Um das Kriegselterneld zu erhalten, ist ein entsprechendes Gesuch einzureichen.

Amtliches.

Bekanntmachung der Verwaltungskommission der König-Karl Jubiläum-Stiftung, betreffend die Bewerbung um Zuwendungen aus dieser Stiftung.

Aus den verfügbaren Mitteln der König-Karl Jubiläum-Stiftung können auf den 25. Juni 1916 Zuwendungen der nachbezeichneten Art gewährt werden:

1. Beiträge zur gemeinschaftlichen Beschaffung landwirtschaftlicher Maschinen; 2. Zuwendungen an besonders beladene Orts-Viehversicherungsvereine; 3. Beiträge zur Unterstützung des Kleingewerbes, insbesondere zur Beschaffung von Triebkräften und Maschinen; 4. Beiträge zur Unterstützung bestehender oder zur Einführung neuer Gewerbebetriebe und zur Gewinnung oder Erhaltung sogen. Fabrikfallen in armen Gemeinden des Landes; 5. Reisestipendien an besonders befähigte junge Leute des kaufmännischen

und des technischen Berufs zum Zweck ihrer weiteren Ausbildung oder zur Pflege und Erweiterung der württ. Handelsbeziehungen an Mittelpunkten der Industrie oder in den für die heimische Gütererzeugung in Betracht kommenden Ausführungsgebieten; 6. Verleihung der Medaille der König-Karl-Jubiläum-Stiftung an tüchtige (männliche und weibliche) Arbeiter und Bedienstete (ausgenommen weibliche Diensthilfen), welche in einem und demselben Geschäft oder Betriebe langjährige, treue und erprobte Dienste geleistet haben.

Gesuche um Zuwendungen der in den Ziffern 1—4, 6 genannten Art sind durch Vermittlung der K. Stadtdirektion Stuttgart und der K. Oberämter einzureichen, Gesuche um Reisestipendien (Ziffer 5) können unmittelbar bei der Verwaltungskommission der Stiftung (K. Ministerium des Innern in Stuttgart) angebracht werden. Sämtliche Verleihungsgesuche, auch soweit sie bei der K. Stadtdirektion und den K. Oberämtern anzubringen sind, müssen bei der Verwaltungskommission der König-Karl-Jubiläum-Stiftung (K. Ministerium des Innern) spätestens am 15. Februar 1916 eintreffen.

Die Maul- und Klauenseuche im O.-A. Bezirk Freudenstadt.

In Hochdorf ist die Seuche erloschen. Die verhängten Abwehrmaßregeln werden hiemit aufgehoben. Die Bezirke Freudenstadt und Dors sind wieder seuchenfrei.

In den 15 km Umkreis eines Seuchenorts fallen sämtliche Gemeinden des Oberamtsbezirks mit Ausnahme der Murgtalgemeinden. In diesem Umkreis sind die Vieh- und Schweinemärkte, sowie der Viehhandel im Umherziehen verboten.

Landesnachrichten.

Altensteig, 28. Dezember 1915.

— **Beurkundung von Sterbefällen von Militärpersonen.** Die Sterbefälle von Militärpersonen, die ihr Standquartier nach eingetretener Mobilmachung verlassen haben, werden in der Heimat nach den Vorschriften des kaiserlichen Verordnungs vom 20. Januar 1879 standesamtlich beurkundet. Für die Angehörigen oder andere an dem Sterbefall Beteiligte wird es darnach schon jetzt und noch mehr im Laufe der Jahre und Jahrzehnte nicht immer leicht sein, zu ermitteln, bei welchem Standesamt der Todesfall im Sterberegister eingetragen ist. Um allen Schwierigkeiten zu begegnen und der Bevölkerung die Beschaffung standesamtlicher Sterbeprotokolle, namentlich bei der Geltendmachung von Erbrechten, Versorgungs- und Versicherungsansprüchen zu erleichtern, ist beabsichtigt, bei dem Justizministerium eine Nachweisstelle für die in Württemberg bestehenden standesamtlichen Beurkundungen derjenigen Sterbefälle einzurichten, die in dem gegenwärtigen Kriege bei den mobilen Truppenteilen eingetretten sind. Durch Ermittlung des Justizministeriums kann alsdann für jeden in Württemberg standesamtlich beurkundeten Kriegstoten, an dessen Sterberegister sich der Antrag befindet, die vorbereitenden Maßnahmen zur Errichtung der Nachweisstelle durch eine Verfügung des Justizministeriums vom 18. Dezember ds. Js. getroffen und es kann damit gerechnet werden, daß die Einrichtung in einigen Monaten vollendet und hiernach im Laufe des Frühjahr 1916 in Wirksamkeit treten wird.

* **Kosfelden, 27. Dez.** Die Silberne Verdienstmedaille hat erhalten: Trainfahrer J. Reichert, Landwirt von hier.

* **Walzgrafenweller, 27. Dez.** Gest. Friedrich Lampart, Sohn des Johannes Lampart, Fuhrmann von hier, erhielt für Tapferkeit die Silberne Verdienstmedaille.

* **Räberbrunn, 24. Dez.** Dem früheren Knecht von M. Giese z. Schwanen hier, Andreas Sachmann von Erzgrube wurde das Eisene Kreuz verliehen.

(-) **Alpirsbach, 27. Dez.** (Kreuznagelung.) Gelegentlich einer schon verlaufenen Weihnachtsfeier für die Soldaten des Vereinslagareits wurde von Frau Dr. Raupp ein Eisernes Kreuz zur Nagelung aufgelegt. Die eingelagerten Nägel ergaben gleich am selben Abend einen Betrag von über 100 Mark.

(-) **Rottweil, 27. Dez.** (Notprüfungen.) Am hiesigen Gymnasium fand vom 20. bis 22. Dezember eine Not-Reifeprüfung und eine Notprüfung für Klasse VIII statt. Daran beteiligten sich insgesamt 13 Kandidaten, die größtenteils in Uniform erschienen waren. Sämtliche Kandidaten haben die Prüfung mit Erfolg abgelegt und 10 das Reifezeugnis für die Hochschule und 3 für die Oberprima erworben.

(-) **Mergelstetten (Ost. Weidenheim), 27. Dez.** (Tödlicher Unfall.) Das einzige, 4 Jahre alte Kind des Bauern Rieß wurde von einem Pferd so geschlagen, daß er alsbald tot war.

(-) **Oberstadion (Ost. Ebingen), 27. Dez.** (Weihnachtsgabe.) Auch heuer wieder wurden auf Weihnachten von der Gräfl. v. Stadion'schen Herrschaft Oberstadion auf Verwenden des Domänenrats Stiefenhofer die Schulkinder der Pflanzorte Albersweiler, Eberkingen, Hundersingen, Moosbeuren, Oberstadion, Marktstaden, sowie die Erziehungs- und Unterrichtsanstalt für arme und verwahrloste Knaben in der Pflanzung in Eggelsbeuren mit wertvollen Geschenken bedacht.

(-) **Verdingen (Ost. Maulbrunn), 27. Dez.** (Einseltener Gast.) Auf seinem Grundstück, nahe beim Wälfenberg, begegnete einem hiesigen Bürger ein mit mächtigenauern ausgerüstetes Wildschwein. Da der Mann keine Waffe bei sich hatte, so mußte er das seltsame Tier davonlassen.

(-) Tübingen, 27. Dez. (Von der Universität.) An der Universität Tübingen sind im laufenden Winterhalbjahr 2012 Studierende, darunter 60 weibliche, eingeschrieben, gegenüber dem Vorjahr 44 weniger. 1279 Studierende verteilen sich auf Württemberg, wofür 733 Nichtwürttemberger sind. Insgesamt stehen im Herbst- oder Semesterdienst 1680, so daß die Zahl der Dozenten 332 beträgt. Hierzu kommen nichtimmatrikulierte zum Besuch von Vorlesungen berechnete Personen 73, so daß die Gesamtzahl der Teilnehmer am Universitätsunterricht 410 beträgt. Von den 733 Nichtwürttembergern gehören 715 anderen Staaten des Deutschen Reiches, 18 außerdeutschen Staaten an, nämlich 9 der Schweiz, 4 Österreich-Ungarn, 2 der Türkei, 1 Griechenland und 2 Peru.

(-) Blieshausen (Dk. Tübingen), 27. Dez. (Das Leibniz-Schießen.) Beim Spielen der Knie mit einem Luftgewehr wurde das 4jährige Schindchen des Wilhelm Haug durchs Herz getroffen und getötet.

Gerichtssaal.

(-) Stuttgart, 27. Dez. (Verschobene Verhandlung.) In der Strafsache gegen den Igl. Domänenpächter Tscherning wegen angeblicher Ueberschreibung des Milchhöchstpreisgesetzes findet die auf Dienstag, 28. Dezember 1915, nachmittags 3 1/2 Uhr angesetzte Berufungsverhandlung nicht statt.

Handel und Verkehr.

Für Margarine ist jetzt endlich auch ein Höchstpreis festgesetzt und zwar 1,40 M. Der Höchstpreis für Bauernbutter ist 1,50 M. In Friedenszeiten war der Unterschied zwischen Bauernbutter und Margarine je nach Sorte 30—50 Pfg. Jetzt kostet Margarine (Kunstfett) fast soviel wie unsere natürliche „Bauernbutter“.



MANOLI
Die führende Zigarette

Letzte Nachrichten.

W.A. Amsterdam, 28. Dez. Die Blätter melden, daß die ganze für die Niederlande bestimmte Post aus Südamerika von den Engländern von Bord des Dampfers „Tubantia“ geholt wurde.

W.A. Paris, 28. Dez. Das Marineministerium teilt mit, daß ein deutsches Unterseeboot das Paketboot „Villette de la Clotat“ (Messageries Maritimes, 6378 Tonnen) am 24. Dezember, früh, im östlichen Mittelmeer torpediert und versenkt hat. Die Passagiere und die Mannschaft wurden zum größten Teil durch das englische Paketboot „Morco“ aufgenommen und am 26. Dezember in Malta gelandet.

W.A. Sofia, 28. Dez. (Wulg. Tel.-Ag.) In besonders feierlicher Weise ist gestern die Sobranje vom König eröffnet worden. Die Prinzen Boris und Kiril wohnten der Feier bei. Ein überaus zahlreiches Publikum füllte die Galerien und die Gänge. Die vom König verlesene Thronrede wurde mit lang anhaltendem Beifall aufgenommen.

W.A. Berlin, 28. Dez. Der „Secolo“ meldet laut „Vossischer Zeitung“ aus London, daß Ritchener zum Vizekönig von Indien anerselien sei.

W.A. Berlin, 28. Dez. In einem in der „Stampa“ veröffentlichten Brief aus Cairo wird, einer Meldung des „Berliner Tageblatts“ aus Lugano zufolge, behauptet, daß die Lage an der ägyptischen Westgrenze bedrohlich sei, da der Groß-Sennar sich offenbar jetzt gegen Ägypten lehre. Allein bei Sollum seien 8000 Senusienkrieger konzentriert.

W.A. Berlin, 28. Dez. Eine Genfer Meldung des „Berliner Tageblatts“ besagt: Dem Athener Spezialkorrespondenten des „Petit Journal“ zufolge unterlagte die griechische Regierung die Zufuhr von Lebensmitteln nach Saloniki. Die französische Presse erklärt, das Verbot sei bedauerlich und beweise, daß die Unannehmlichkeiten, denen die Verbündeten andauernd von der griechischen Verwaltung ausgeführt seien, noch nicht beendet sind.

W.A. Berlin, 28. Dez. Aus Kopenhagen wird dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet: Die durch Ulas des Jaren verfügte Änderung des Jahrgangs 1918 wird in größter Eile durchgeführt. Die Gouverneure wurden angewiesen, die Musterungen für Anfang Januar zu ermöglichen.

W.A. Berlin, 28. Dez. Laut „Berliner Tageblatt“ wurde Professor Kaufsberger, Mitglied des Krupp'schen Direktoriums, der bekannte Konstrukteur der 42 cm-Geschütze, vom König von Sachsen zum Major ernannt.

W.A. Berlin, 28. Dez. Einer Stockholmer Meldung des „Berliner Lokalanzeigers“ zufolge verlässt in Petersburg, daß die Ernennung eines Oberbefehlshabers für

sämtliche Heere der Westfront unmittelbar bevorstehe. Der Zar bleibe nur formell höchster Kriegsherr. Als künftiger Generalissimus werde Kriegsminister Polivanow genannt.

W.A. Berlin, 28. Dez. Zu ihrer, dem „Secolo“ entnommenen Meldung, daß Ritchener zum Vizekönig von Indien anerselien sei, bemerkt die „Vossische Zeitung“: Geht Ritchener wirklich nach Indien, dann wäre die Tatsache an sich für uns nur hochinteressant, denn sie zeigt die offenbar begründete Angst der Engländer vor einem Angriff von außen her auf ihr indisches Reich.

W.A. Berlin, 28. Dez. Ueber Major Churchill schreibt die „Kreuzzeitung“: Die holländische Blätter melden, hat der Aufenthalt Churchills, des früheren Marineministers, an der englischen Front in Frankreich nicht lange gedauert. Major Churchill befindet sich wieder in London, wo er am 28. Dezember dem Ministerpräsidenten Asquith einen Besuch abstattete. Kaum war der mit dem Munde so schlagfertige Churchill bei seinem Regiment eingetreten, so hieß es auch schon, er werde in Kürze das Kommando eines Regiments erhalten. Sollte er wirklich die Plüme so schnell ins Korn geworfen haben, so wird sein kurzer Frontdienst noch weniger ruhmvoll erscheinen als seine ganze Ministerstätigkeit gewesen ist.

Wetterbericht.

Der erwartete Witterungsumschlag vollzieht sich wegen der im Westen immer noch nicht ganz geschwundenen Störungen langsam. Für Mittwoch und Donnerstag ist zu vereinzelt Schneefällen geneigtes, dann allmählich aufheiterndes und kälteres Wetter zu erwarten.

Kriegschronik 1914

28. Dezember: Starke Angriffe von St. Remehoud aus werden unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen.

- Am „Viaro“ und Komhaabschnitt schritten unsere Angriffe fort.
- Eine russische Offensivoffensive nötigte die Oesterreicher ihre Karpatenarmee in den Raum von Goltz zurückzuführen.
- Im Tas des Ruwadflusses erkämpften die Türken einen Sieg gegen die Russen.
- In Balona zieht ein italienisches Bergregiment ein; ein Detachement davon besetzt Kamina, ein weiteres Keia.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Paul. Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Altensteig-Stadt.
Rächte

Brot- bzw. Mehlfartenabgabe

am Donnerstag, den 30. Dezember ds. Jrs.

A—K von vormittags 8—12 Uhr
L—Z von nachmittags 2—1/2 8 Uhr

Den 28. Dezember 1915.

Stadtschulth.-Amt,

Familien Kalender

Preis à 20, 25 und 40 Pfennig
sowie den
Christl. Hausfreund
(Abreißkalender)
Preis 75 Pfennig

empfiehlt für Familie und fürs Feld die
W. Rieker'sche Buchhdlg.
Altensteig.

Am Neubau der Militärkuranstalt finden
Maurer, Zimmerleute und
Eisenbieger
fort lohnende Beschäftigung.
Albert S. Ater, Baugeschäft, Wildbad.

Reissers Lampenlager
Carbüllampen
Stief- u. Hängelampen
Wandlampen Laternen

Tübingerstr. 13 im Deutschen Haus.

Altensteig.
Eine freundliche
Wohnung
mit 2 u. 3 Zimmern, sowie eine mit
4 Zimmern und Bad, nebst Gas-
und Zubehör hat sofort oder später
zu vermieten.
G. Schneider
— Tel. 9 —

Fünfbroun.
Zwei trüchtige
Ziegen
weiß und grau, verkauft
Joh. Gg. Lehmann, jung.

Patent-
Heizmasse
mit Brenngefäß
Rein Hartspiritus! Verdunnen und
Verderben ausgeschlossen!
Zu haben in der
W. Rieker'schen Buchhdlg.
Altensteig.

Neuenbürg: Dr. Kopp, Oberamts-
tierarzt, 65 J.
Freudenstadt: Friedr. Wögele,
Auktionär-Witwe, 67 J.
Hallwangen: Christian Müller, Holz-
hauer, 61 J.
Freudenstadt: Rosine Waldhofer,
geb. Eitwein, 87 J.
Geroldshausen: Karl Koch, Hauptb.-
Schloß Pfullingen: Dr. Otto Kurz,
Sanitätsrat.
Im Felde gefallen:
Friedrich Götting, Schulheiß von
Baltmannsweller, Dk. Schornborf,
Gefr. im Landw.-Inf.-Regt. 125.

Altensteig.
Ia. Raffin
Tafel-Reis
1 Pfund 58 Pfennig
neue ungeschälte
ganze Erbsen
1 Pfund 38 Pfennig
vom Comunalverband. Zu haben bei
Chr. Burghard jr.
Friedr. Flaig, Konditor.

Glückwunsch- Karten

in großer Auswahl empfiehlt
billigst auch für Wiederverkäufer
die
W. Rieker'sche Buchhandlung.